Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: für Leipzig und Vororte zweimal täglich ins Haus gebracht monatlich M. 1.35 vierteljährlich M. 3.75; für Abholer monatlich M. 1.—; durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich M. 1.35, vierteljährlich M. 4.05; durch die Post innerhalb Deutschlands monatlich M. 1.50, vierteljährlich M. 4.50 (ausschließlich Postbestellgeld).

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8

110. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die einspaltige Petitzeile 25 Pf., von auswärts 35 Pf.; Anzeigen v. Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf., v. auswärts 75 Pf.; kleine Anzeigen die Petitzeile 20 Pf., v. auswärts 25 Pf.; Familienanzeigen 25 Pf.; Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht. Beilagen: Gesamtauflage M. 7.— d. Tausend ausschl. Postgebühr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694

Nr. 22 — Freitag, den 14. Januar — 1916

Sechs Kilometer vor Cettinje

Der österr.-ung. Tagesbericht

Wien, 13. Januar. Amtlich wird mitgeteilt:

Russischer Kriegsschauplatz

In Ostgalizien und an der beßarabischen Grenze stellenweise Geschützkämpfe. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Die amtliche russische Berichterstattung hat es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, der freien Erfindung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Platz einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorgehoben, daß unsere Stellungen östlich der Strypa und an der beßarabischen Grenze — von einem einzigen Bataillonsabschnitt abgesehen, den wir um zweihundert Schritt zurücknahmen — genau dort verlaufen, wo sie verliefen, ehe die mit großer militärischer und journalistischer Aufmachung eingeleitete und bisher mit schweren Verlusten für unseren Gegner restlos abgeschlagene russische Weihnachtsoffensive begann. Sind sonach alle gegenteiligen Nachrichten aus Petersburg falsch, so beweisen außerdem die Ereignisse in Südosten, daß die vergeblichen russischen Anstürme am Dnjestr und Pruth auch nicht zur Entlastung Montenegros beizutragen vermochten.

Italienischer Kriegsschauplatz

In den Judikarien beschoß die italienische Artillerie die Ortschaften Creto und Por; bei Runcone warfen feindliche Flieger Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Nago (östlich Riva) stand gleichfalls unter feindlichem Feuer. Unsere Artillerie schoß das italienische Barackenlager südlich von Ponlafel in Brand. An der küstenländischen Front hielten die beiderseitigen Geschützkämpfe im Tolmein- und Doberdo-Abschnitt an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Die an der Adria vorgehende österreichisch-ungarische Kolonne hat die Montenegriner aus Budua vertrieben und den südlich der Stadt aufragenden Maini in Besitz genommen. Die im Lovcen-Gebiet operierenden Kräfte standen gestern abend 6 Kilometer westlich Cettinje im Kampfe.

Auch die Gefechte bei Grahovo verliefen günstig; unsere Truppen sind im Talbecken vorgedrungen. Im Grenzraum südlich von Avtovac überfielen wir den Feind in seinen Höhenstellungen, er wurde geworfen. Im Nordosten Montenegros ist die Lage unverändert.

Ein Vorstoß der Ententetruppen in Mazedonien

Telegraphischer Bericht

bt. **Sofia, 13. Januar.**

Wie aus Saloniki zuverlässig gemeldet wird, sind die Engländer und Franzosen seit einigen Tagen eifrig bestrebt, ihre Stellungen auf dem rechten Wardarufer auszudehnen. Sie haben ihre Linie bereits bis Jenidsche-Ardar ausgedehnt, und französische Patrouillen sind auch bei Suguduk und Palaeokastron auf der Straße Saloniki—Wodena erschienen. Offenbar streben sie danach, die Höhen bei Wodena zu besetzen und so die Verbindung zwischen Bulgarien und Griechenland über Florina und Monastir unmöglich zu machen. Mit diesem Vorstoß haben sie natürlich die Grenzen des Gebietes, das ihnen die Griechen freiwillig eingeräumt haben, überschritten.

Genf, 13. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Havas meldet aus Athen: In Saloniki eingetroffene Bewohner von Serres berichten, daß sich französische und englische Offiziere vorgestern nach Serres begaben, um das Gelände zu studieren. Die Bewohner sind der Ansicht, daß die Alliierten beabsichtigen, sich in Serres einzurichten, um die Straße von Demir-Hissar zu überwachen.

wtb. **Bern, 13. Januar.** Die Eisenbahnbrücke über die Struma bei Demir-Hissar ist nach einer Meldung des „Corriere della Sera" von den Alliierten in die Luft gesprengt worden.

(z.) **Wien, 13. Januar.**

Wie das „Neue Wiener Journal" aus Genf erfährt, meldet der Lyoner „Progrès" aus Athen, daß die griechische Division in Florina den Befehl erhalten hat, sich nach Larissa zurückzuziehen, um den von Monastir vorrückenden deutschen Truppen den ungehinderten Durchzug zu gestatten.

Aus Daunenbetten aufgescheucht

Telegraphischer Bericht

wtb. **Konstantinopel, 13. Januar.**

Der Korrespondent der Agentur Milli an der Dardanellenfront, der einen Teil des von den Engländern geräumten Abschnittes Seddil Bahr besichtigt hat, schreibt über die dort gefundene Beute: Ueberall finden sich Landtorpedos, nicht explodierte Bomben, Munitionswagen. Er zählte Ambulanzen mit 2000 Betten und Tausende von Leinendecken und Pferdegeschirren, zerlegbare mit herrlichen Daunenbetten ausgestattete Baracken für Offiziere, 10 als Ambulanzen eingerichtete Kriegsautomobile, endlich ganze Berge von Kisten mit Konserven, mit Marmelade, Biskuit und Schweizerkäse, genug, um den Bedarf mehrerer großer Spezereiwarenhandlungen für ein Jahr zu decken. Das Gelände erweckte vielmehr den Eindruck eines Handelshafens, als den eines Schlachtfeldes. In der Stadt Seddil Bahr befanden sich große Magazine von Reis

Der König der Belgier durch deutsche Fliegerbomben gefährdet

Eigener Drahtbericht

kz. **Amsterdam, 13. Januar.**

Der belgische Berichterstatter der „Tijd" meldet, daß vorigen Sonntag während des Hochamtes in der Pfarrkirche in Canne, wo das belgische Königspaar dem Gottesdienst beiwohnte, deutsche Flieger Bomben auf Canne warfen. Das gewöhnlich von dem Königspaare besuchte Kirchlein am Meere wurde zum Teil zerstört. Dagegen blieb die Pfarrkirche verschont, obwohl zahlreiche Bomben in der Nähe niederfielen. Es sind 50 Tote zu beklagen. Es entstand großer Schrecken; allein der König verhinderte durch seine große Ruhe und sein sicheres Auftreten großes Unheil.

Baron Burians Protest gegen die Verhaftung der Konsuln

Telegraphischer Bericht

wtb. **Wien, 13. Januar.**

Aus Anlaß der Gefangennahme der K. und K. Konsularfunktionäre in Saloniki hat der Minister des Aeußern Baron Burian nachstehende Note an den hiesigen amerikanischen Botschafter Penfield gerichtet:

„7. Januar 1916.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, die Gefälligkeit Seiner Exzellenz des Herrn Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafters der Vereinigten Staaten von Amerika, Frederic Courtland Penfield, mit der Bitte ganz ergebenst in Anspruch zu nehmen, nachstehendes der französischen und der Königlich Großbritannischen Regierung auf telegraphischem Wege zur Kenntnis bringen lassen zu wollen:

„Mit peinlichstem Erstaunen hat die Kaiserliche und Königliche Regierung von dem gegen die österreichisch-ungarischen Generalkonsuln in Saloniki, gegen das Personal und das Archiv des Konsulats, sowie gegen eine Reihe ihrer dortigen Nationalen verübten brutalen Gewaltstreich erfahren. Die Gefangennahme der bei der Königlich Griechischen Regierung bestellten Funktionäre und der unter ihrem Schutze stehenden Nationalen, sowie die Durchsuchung der mit dem Privileg der Unverletzlichkeit ausgestatteten Konsulararchive stellen sich dar nicht nur als schwerste Eingriffe in die Hoheitsrechte eines neutralen Staates, Eingriffe, die den elementarsten allgemein hochgehaltenen Grundsätzen des Völkerrechts widerstreiten, sondern kehren sich auch unmittelbar wider die Rechte und Interessen Oesterreich-Ungarns und lassen sich nicht anders denn als Willkürakte bezeichnen, welche die Grenzen weit überschreiten, die Kriegführenden nach Recht und Herkommen gezogen sind. Das besagte Vorgehen illustriert neuerlich nur allzu sinnfällig, daß Frankreich und Großbritannien vor Handlungen nicht zurückscheuen, die das Stigma des krassesten, durch nichts zu beschönigenden Rechtsbruches offensichtlich an sich tragen. Die K. und K. Regierung behält sich das Recht vor, je nach den weiteren Verfügungen, welche jene Mächte in Ansehung der ihrer Freiheit Beraubten treffen werden, die ihr angemessenerscheinenden Maßnahmen zu treffen."

Der Unterzeichnete benutzt zugleich auch diesen Anlaß, um Seiner Exzellenz dem Herrn amerikanischen Botschafter den Ausdruck seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

Baron Burian, m. p."

Neue Vorstellungen der Entente bei Griechenland

Eigener Drahtbericht

(z.) **Frankfurt a. M., 13. Januar.**

Aus Lugano wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Nach einer römischen Meldung des „Secolo" unternahmen die Ententegesandten bei der griechischen Regierung „freundschaftliche" Schritte wegen der geplanten Verhängung des Belagerungszustandes.

Englische Bedrohung der Aerzte König Konstantins

Telegraphischer Bericht

bt. **Sofia, 12. Januar.**

Der Wiener Universitätsprofessor Freiher v. Eiselsberg, der sich bekanntlich auf Verlangen der griechischen Regierung gemeinsam mit dem Berliner Professor Dr. Kraus vor einiger Zeit nach Athen begeben hat, um König Konstantin erneut auf seinen Gesundheitszustand zu untersuchen, ist heute in Sofia eingetroffen. Professor Kraus hat sich von Nisch über Belgrad direkt nach Berlin begeben. Beide Professoren haben den beschwerlichen Landweg über Larissa, Kosani, Sorowitsch, Monastir, Veles, Uesküb, Nisch wählen müssen, weil, wie ich erfahre, die Engländer und Franzosen der griechischen Regierung hatten mitteilen lassen, sie würden die Professoren Kraus und Eiselsberg verhaften, falls sie die Rückfahrt von Athen, ebenso wie die Reise nach der griechischen Hauptstadt, zur See unternehmen sollten, gleichgültig, ob sie sich auf einem Kriegsschiff oder einem Passagierschiff befänden. Daher wurde der erwähnte schwierige Reiseweg gewählt, auf dem die beiden Professoren von zwölf Soldaten und Gendarmen begleitet wurden. — Der Gesundheitszustand König Konstantins ist außerordentlich zufriedenstellend. Der König besitzt die gleiche kräftige Konstitution wie vor seiner Erkrankung im Sommer 1915.

Die Eröffnung des preußischen Landtages

⊙ **Berlin, 13. Januar.**

Nun ist der große Tag innerpreußischer und wohl auch innerdeutscher Politik gewesen: beide Häuser des preußischen Landtages haben ihre Arbeit aufgenommen, und in der Thronrede, die sie aus solchem Anlaß begrüßte, ist nochmals und feierlicher als vor Jahren, weil tiefer begründet, die Reform des preußischen Wahlrechts angekündigt worden. Darin, in diesem Schlußabsatz der Thronrede, der von dem neuen Geiste gegenseitigen Verstehens und Vertrauens ausgeht und, um ihn festzuhalten und zu dokumentieren, verheißt, daß er in Verwaltung, Gesetzgebung und Gestaltung des Wahlrechts auch im Frieden seinen Ausdruck finden soll, liegt die Bedeutung und die eigentliche Weihe des heutigen Tages. Was daneben geschah, das Drum und Dran, die äußeren Begebnisse mußten verblassen und sind auch tatsächlich verblaßt.

Das hob schon im Weißen Saale an. Herr von Bethmann Hollweg zwar war sich der Bestimmung der Stunde bewußt. Er verlas die Thronrede nicht wie ein trockenes Aktenstück, dessen Zweck es nur ist, die einzelnen gesetzgeberischen Aufgaben aneinanderzureihen; er sprach mehr als er las, und er sprach mit Gewicht und Betonung. Aber die Versammlung, in der der Frack hinter dem Rock des Feldsoldaten zurücktrat, schien noch nicht recht gewillt, darin zu folgen. Am lebhaftesten und einmütigsten wurden die allgemein patriotischen Stellen begrüßt: der heiße Dank des Kaisers an die Krieger daheim und draußen, der Satz von der Wiederaufrichtung Ostpreußens und den mustergültigen Leistungen unserer Staatsbahnen, und dann zum Schluß die Wendung von dem in Stürmen groß gewordenen preußischen Staat.

Der eigentliche politische Abschnitt der Thronrede fand äußerlich auch ein Echo im Saale; hernach im Abgeordnetenhause war von diesen Dingen dann ja überhaupt nicht mehr die Rede. Da hatte nach der feinen und beziehungsreichen Begrüßungsansprache durch den früheren Präsidenten, der vom Montag ab wohl auch der derzeitige sein wird, der Finanzminister Dr. Lentze das Wort. Er schilderte uns die deutsche Kriegswirtschaft, von der die preußische ja ein so gewichtiger Teil ist, und er gab uns, indem er die Notwendigkeit neuer Zuschläge zu Einkommen- und Ergänzungssteuer begründete, die Zuversicht mit auf den Weg, daß mit dem preußischen Staate auch das Gefüge seiner Finanzen trotz aller Stürme unerschüttert dasteht. Noch um eine Schattierung unpolitischer, wenn auch darum nicht farbloser, war die konstituierende Sitzung des Herrenhauses, die unmittelbar an das Beisammensein der Zweiten Kammer sich schloß.

Wie immer man parteipolitisch zu diesen Dingen stehen mag: man hat allemal eine schier ästhetische Freude an der Versammlung. Da sind doch Köpfe; Männer, die in Krieg und Frieden dem deutschen Volk die Wege gewiesen haben und noch weisen. Zwar der demnächst 81jährige Adolph Wagner fehlt, und es fehlt auch der nur um zwei Jahre jüngere Gustav Schmoller. Auch den Grafen Posadowsky hält sein selbstgewähltes Landratsamt in Elbing fest. Dafür sieht man den Generalgouverneur von Warschau und Eroberer Antwerpens, Herrn von Beseler, unseres Polizeiministers jüngeren Bruder, und zum ersten Male seit dem Scheiden aus seinen Aemtern auch den Fürsten Bülow. Das Herrenhaus wählte sich im Gegensatz zur Zweiten Kammer schon heute seinen Präsidenten. Die Wahl ist diesmal auf einen jüngeren Herrn, den Grafen Arnim Boitzenburg, gefallen, und aus der Art, wie er, bescheiden und doch mit Stolz und Würde, die Erbschaft des alten klugen Herrn von Wedel antritt, erfährt man von neuem die Bestätigung des Treitschkeschen Satzes, mit welcher Gewandtheit und natürlichen Begabung dieser preußische Adel den parlamentarischen Formen, die er anfangs bekämpft hatte, sich anzupassen lernte. Im übrigen: das Herrenhaus wird morgen schon in seine Arbeit steigen, das Abgeordnetenhaus sich noch bis Montag Zeit lassen und dann erst sich konstituieren, die große politische Aussprache aber erst vornehmen, wenn der Hauptausschuß getagt hat.

Das ist der äußere Rahmen für die heutigen Vorgänge. Ihre Bedeutung aber liegt, wie gesagt, wo anders. Liegt in jenem Satze umschlossen von dem in Kriegsnöten erwachsenen neuen deutschen Geiste, der künftighin alle unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen soll. Es gibt Leute die mit ihm halb, und andere, die gar nicht zufrieden sind. Diese — sie haben ihre Erörterungen bis in die zwölfte Stunde fortgesponnen, fast, als glaubten sie, noch ändern zu können was längst im Rate des Königs beschlossen war — hätten am liebsten gesehen, daß die preußische Wahlrechtsfrage auch von der Thronrede zu den verbotenen Früchten gezählt worden wäre, über die man im Burgfrieden nicht sprechen dürfe. Jene aber rümpfen die Nase über das Schaugericht, das einstweilen nur ausgestellt würde, ohne daß man sich gleich zum Mahle niederlassen könnte. Die einen wie die anderen verkennen, scheint uns, politisch wie nach der Seite der Psyche die Lage, in der das preußisch-deutsche Volk und insbesondere auch seine Regierung sich befinden. Es war natürlich nicht möglich, einen bis ins einzelne gehenden Plan, einen richtigen Wahlrechtsreformentwurf schon heute in die Erörterung zu werfen. Die preußische Wahlrechtsreform war seit Jahren die am meisten umstrittene politische Frage, und sie ist es noch. Es geht einfach nicht an, den Acheron, mehr noch: Ober- und Unterwelt zu bewegen, indes der Landesfeind noch allerorten vor unsern Toren steht. Aber es war schlechthin unerläßlich, daß die Regierung unzweideutig und feierlich ihre Hand abzog von dem bis-

SLUB Wir führen Wissen.